Die Nationalkirche

· Briefe · an · Deutsche · Christen ·

Herausgeber: Julius Leutheuser — Schriftleitung: Heinz Dungs

Nummer 18 — Weimar, 11. Mai 1941 — 10. Jahrgang

Im Lichte Gottes

Die Botschaft von der Nähe Gottes

Gott ist fern, sagte das Judentum; Gott ist nahe, das ist die Botschaft Jesu. Man hatte die Botschaft von der Nähe Gottes wieder vergessen, es ist noch gar nicht so lange her, daß bei uns verkündigt wurde: „Gott ist der ganz Andere, der Ferne, eine Beziehung zu ihm ist kaum möglich“, bis dann die Nähe Gottes wieder entdeckt wurde. Der Kraftstrom Gottes ist rings um dich her, dieser Kraftstrom will durch dich hindurch.

Es ist etwas Großes, wenn die Empfindung der Nähe Gottes den Menschen durchdringt. Unwillkürlich regt sich dann die Freude im Menschen. Und ohne Freude taugt bekanntlich keiner etwas. Wenn sich frühmorgens beim Aufstehen diese Freude nicht von selbst einstellt, mach' es doch wie das junge Mädchen in Schwinds köstlichem Bild „Die Morgenstunde“. Sie stellt sich vors Fenster und sieht hinaus auf den leuchtenden Frühling. Und es ist ihr zumute, als ob nun der frische Morgentau nicht nur draußen auf dem Gras und den Bäumen liege, sondern auch auf ihrer Seele. Gottes Wille wird in ihrer Seele lebendig. Sie ist eingeschaltet in den göttlichen Kraftstrom.

Oder blick' auf deine Familie, die dir Gott gegeben hat. In den Gegenden, wo der Oelbaum wächst, gibt es ein geflügeltes Wort: „Meine Kinder sind wie Oelzweige um meinen Tisch“ oder sagen wir dasselbe etwas prosaischer: „Meine Kinder sind wie Spößlinge um den Stumpf des Eichbaumes“ Nicht wahr, wenn der Eichbaum gefällt ist, bleibt etwas stehen, wie die Platte des runden Tisches in deinem Eßzimmer. Und Sprößlinge kommen aus dem Waldboden und wachsen rings um diese runde Platte, vier, fünf, sechs, geradeso wie deine Kinder, die den Frühstückstisch umstehen, eins immer einen Kopf größer als das andere. Ist das nicht eine Freude, wenn sie alle gesund sind und die Hoffnung erwecken, daß sie es einmal weiterbringen als du selbst, daß sie dein Lebenswerk fortsetzen oder vollenden. Welche Beruhigung ist es, solche Kinder zu besitzen, zu wissen, daß man nicht alles selbst leisten muß, daß man einmal zurücktreten darf, um den Kindern Platz zu machen. Du wirst durch solchen Blick erlöst von der Hetze, du gewinnst dadurch die Ruhe, die nötig ist, um tiefe Eindrücke von Gott zu empfangen.

Wie herrlich ist es dann vollends, wenn du bei deiner Arbeit spürst, daß du in den schöpferischen Kraftstrom eingeschaltet bist, der die Welt durchdringt. Die ganze Welt ist ja ein großer Organismus und wenn du dich zu Gottes Ordnung bekennst, d. h. an deiner Stelle gern und willig die Aufgabe der Stunde erfüllst, dann bekennt sich Gott zu dir, dann gibt es einen feinen Zusammenklang. Alle Sehnsucht der Menschen nach der Ferne, nach dem Außerordentlichen ist ja doch zumeist eine Sehnsucht nach Gott. Nehmen wir als Beispiel für viele Robert Mayer, den Entdecker des Gesetzes von der Erhaltung der Kraft. Er hatte in jungen Jahren eine starke Unruhe in sich, eine so unendliche Sehnsucht nach fernen Ländern. Als er dann im Jahr 1840 eine lange, beschwerliche Reise nach Java gemacht hatte, kam ihm kurz vor der Landung eine gewaltige Idee, er entdeckte das Gesetz von der Erhaltung der Kraft. Deshalb ging er kaum an Land. Er blieb an Bord und war in glücklicher Stimmung, er schrieb und zeichnete, er pfiff und sang und von der ganzen ostindischen Herrlichkeit, um deret willen er die anstrengende Reise unternommen hatte, sah er fast nichts. Es hatte ihn ein göttlicher Kraftstrom berührt, es war ihm unerwartet ein Geschenk von Gott zugekommen. Das war viel mehr, als alles, was er erträumt hatte.

Wenn du in deinem sicher nicht ganz leichten Leben die Spur findest, die du zu gehen hast, dann bist du auch ein Entdecker und erlebst Entdeckerfreuden. Es ist wahrscheinlich etwas ganz anderes, als du dir wünschst, nämlich etwas viel Herrlicheres. Wenn Du die schmale Wegspur, die nur du zu gehen hast, finden willst, müssen dir die Augen aufgetan werden, muß die Gegend rings um dich von dem Blitzlicht Gottes erhellt werden.

Unser Weg

Laßt kühn uns nach dem Höchsten langen,
nach dem die deutsche Seele schreit,
Der rechte Glaube kennt kein Bangen,
er trägt ins Volk die Ewigkeit.

Wir wollen klar die Fronten ziehen,
ob Vieles auch zusammenbricht!
Mag mancher unsern Kampfkreis fliehen:
wir kämpfen doch im Gotteslicht.

Vom hellen Gotteslicht umflutet,
sind wir zum heiligen Dienst bereit.
So stehen wir, von Gott durchglutet,
und sei der Weg auch ruhlos — weit.

Wir lassen uns die Kraft nicht rauben,
die uns auf diesem Weg erfüllt:
Wir wollen miteinander glauben,
und deutsche Sehnsucht ist gestillt!

Erich Elster.



Unsere Einung und du

„Die Nationalkirchliche Einung Deutsche Christen ist Träger der nationalsozialistischen Idee. Sie wendet sich an jeden deutschen Menschen ohne Ansehen des Standes, des Stammes und der Konfession. Sie erstrebt die religiöse Erneuerung und Einigung des deutschen Volkes."

So lautet der erste Satz des Programms der Nationalkirchlichen Einung Deutsche Christen. Ein gewaltiges Ziel! Wie bei jedem echten und großen Ideal ist natürlich auch hier die Frage möglich: Wird es sich jemals verwirklichen lassen? Wir sind dessen ganz gewiß, weil wir an die nationalkirchliche Idee und die Notwendigkeit der Verwirklichung dieses Zieles glauben. Aber es gilt immer wieder, sich die Voraussetzungen für seine Verwirklichung klarzumachen.

Die erste Voraussetzung dafür ist die sich immer gleichbleibende Zielklarheit und durch nichts zu erschütternde Entschlossenheit unserer Führung. Sie liegt bei den Männern, die schon lange vor 1933 als Vorkämpfer des Nationalsozialismus und auch für dieses Ziel angetreten sind, in den besten Händen.

Aber die Führung kann mit Erfolg nur arbeiten, wenn sie sich stützen kann. — und das ist die zweite, nicht weniger wichtige Voraussetzung für die Verwirklichung dieses Zieles —, auf eine Gefolgschaft, die in der gleichen Weise von leidenschaftlicher Hingabe an die Idee, von opferbereitem Kampf- und Einsatzwillen und von unerschütterlicher Treue erfüllt und getrieben ist.

Denn unsere Einung ist kein Verein wie andere Vereine. Formalrechtlich ist sie zwar auch ein e. V., d. h. ein eingetragener Verein; aber ideell ist sie unendlich viel mehr als dieser oder jener Verein, der Mitglieder für einen mehr oder minder wichtigen Zweck unter dieser oder jener Parole zusammenschart, oder auch als irgendein der Unterhaltung oder der Geselligkeit dienender Klub. Unsere Einung ist die verschworene Gemeinschaft aller derer, die in bedingungsloser Gefolgschaft zu Führer und Reich von der Idee des Jahrhunderte hindurch die ewige Sehnsucht des deutschen Volkes bildenden Domes aller Deutschen als der Stätte des Friedens und der Anbetung, als Hort deutscher Frömmigkeit und Trutzburg des Glaubens und der Kraft im Herzen ergriffen sind.

Darum sind die Pflichten derer, die sich zur Nationalkirchlichen Einung bekennen, keineswegs schon mit der gewiß nicht unwichtigen und darum selbstverständlichen, auch pünktlich zu erledigenden Zahlung unseres Mitgliederbeitrages erfüllt. Die Zugehörigkeit zur Einung bedeutet mehr als eine bloße Mitgliedschaft. Sie verpflichtet zu einer persönlichen, herzens- und willensgebundenen *Gefolgschaft*, deren verpflichtendes Band die drei großen Kraftmotoren des Glaubens, der Liebe und der Treue sind. Gefolgsmänner aber sind von unserer germanischen Vorväterzeit her immer *Kämpfer* gewesen. Die Gliedschaft in der Einung verpflichtet daher zu freudigem Einsatzwillen, zu unermüdlich tätigem und hingebungsvollem Dienst für die Idee, und wo immer es nottut, zu Opfer und Kampf. Unser Bekenntnis zur Einung ist nicht damit schon erledigt, daß wir im Rausch der Versammlungen oder in der Stimmung einer feierlichen Stunde einem Redner zustimmen und Beifall zollen. Es vollzieht sich vielmehr im Alltag der Arbeit, im Gespräch mit suchenden deutschen Volksgenossen, denen wir Aufklärung über unser Wollen zu bringen haben, in der Erfüllung der organisatorischen und propagandistischen Kleinarbeiten, im immer wieder freudig erfüllten Amtsträgerdienst, in der Verbreitung der in unserer Presse und in unserem Schrifttum dargebotenen Gedanken und nicht zuletzt in der selbstverständlichen Treue in der Teilnahme an allen unseren Veranstaltungen und vor allem anderen an den Gottesfeiern unserer Pfarrerkameraden. Es sind tausend und abertausend Gelegenheiten, die sich Tag um Tag immer wieder bieten, da wir für die Richtigkeit unserer Idee Zeugnis ablegen und damit deutschen Menschen zu Wegweisern in ihrem Suchen nach Klarheit in der religiösen Frage werden können.

Es braucht nicht gesagt zu werden, daß unsere Einung auch mehr ist als eine Leser-Organisation für unsere Presse oder für die Schriften und Bücher unseres Verlages. Verlag und Presse, Zeitschriften und Bücher sind nicht Selbstzweck, sondern nur Mittel. Sie sind Handwerks- und Rüstzeug, Instrument und Waffe. Sie können das nur sein in der Hand von Männern und Frauen, die auch hier wiederum mehr sein wollen als bloße Leser. Der Leser der „Nationalkirche", unserer übrigen Presse und unseres Schrifttums muß *Mitarbeiter* an dem Bau des Domes der Deutschen sein oder werden wollen. Dazu ist nötig, daß wir zunächst einmal beim Lesen unseres Schrifttums *innerlich* mitarbeiten, um was uns darin dargeboten wird, verarbeiten und dann weitergeben zu können an unsere Volksgenossen. Nur was uns selber klar ist, kann anderen zur Klarheit helfen. Und kämpfen können wir nur für das, woran wir glauben. Es ist nach dem Werk des Führers, dem unser ganzes Sein gehört, das Größte und Heiligste, was es auf Erden geben kann, wofür wir das beste Teil unserer Lebens- und Arbeitskraft dahingeben wollen. Wie könnte, wer einmal mit aufgebrochen ist, weil er den Ruf gehört, da jemals müde werden!

Drum laßt uns niemals die heilige Verpflichtung vergessen, die uns Deutschen Christen. Nationalkirchliche Einung, im Herzen brennt:

„Wir sind tausend und sind eins
in der Treue, die uns bindet,
Herz um Herz in Lieb entzündet,
bis die Sterne hell aufgehn
und wir zu den Toten gehn."

Heinz Dungs.

Freude

Wir Menschen alle hungern nach Freude Tag für Tag. Das ist nicht äußere Begehrlichkeit, sondern entspringt einem innersten Bedürfnis. Es ist der Hunger nach dem Leben, der in dem Verlangen nach der Freude sich kundtut. Ohne Freude gibt es kein Leben. Wohl können wir vegetieren, aber leben ohne Freude — das kann kein Sterblicher. Die Freude ist uns unentbehrliche Lebenskraft. Das spüren wir niemals stärker als in den Tagen des leuchtenden Frühlings, in denen die vom Winterschlaf erwachte Natur mit ihrem bunten Blütenkleid sich schmückt und durch ihren Anblick und ihre linden Lüfte uns emporreißt aus der Niedergeschlagenheit, in die auch uns Menschen Jahr um Jahr der Winter bannt. Wir leben auch unter dem Eindruck des leuchtenden, blühenden Lebens um uns her, weil dieses Leben unser Herz erfreut durch seine sieghafte Schönheit und Jugend.

Wenn wir das aber so aussprechen, dann wird schon deutlich, daß uns in dem neuerwachten Frühlingswehen mehr anspricht als nur die äußere Schönheit blühender Bäume, Sträucher, Gärten und Wiesen. Hinter allem Leben steht der Schöpfer. aus dem das Leben quillt, und jeder neue Frühling kündet uns von dieses Schöpfers ewig neuer Güte und Treue, und dort erst ist wirkliche Freude, ist echtes Leben, wo unser Auge hinter dem Wachsen und Blühen den Schöpfer erkennt, sich seiner Güte und Treue freut und sich durch solches Erleben in neues Vertrauen zu dem Vatergott rufen und führen läßt. Woran das Herz sich freut, das ist die beseligende Erfahrung, die uns jedes neue Frühjahr neu schenkt: „Er sorgt für mich stets väterlich", „alles Ding währt seine Zeit, Gottes Lieb in Ewigkeit."

Freude ist danach also das, was uns letzten Endes hinführt an die Quelle aller wirklichen Freude, allen echten Lebens, zu Gott. Damit ist zuerst einmal eine Abgrenzung geschaffen gegenüber dem Mißbrauch der mit dem Begriff Freude so vielfach getrieben wird. Freude ist nicht, was den Menschen für den Augenblick den Ernst und die Schwere seines Lebens und Schicksals vergessen macht, und nicht das ist Freude, was den Menschen zerrüttet, daß er sich von seiner vermeintlichen Freude erst wieder erholen muß, ehe er aufs neue an seine Arbeit gehen kann. Solche Zerstreuung, wie man das bestenfalls nennen kann, hat mit Freude garnichts zu tun. Das beweist sich dann, wenn ein hartes Schicksal uns aus solcher vermeintlichen Freude herausreißt und alles zerschlägt, worauf der Mensch glaubte bauen zu können. Es geht dann mit einer solchen „Freude" wie mit dem brüchigen Glas, das der Erschütterung nicht standhalten kann, sondern zerbricht — und das Ergebnis ist dann ein Katzenjammer, aus dem der Mensch nur allzu oft keinen Ausweg mehr zu finden vermag. Echte Freude hingegen, die über uns selbst hinaus zu Gott führt, bewährt sich gerade dann als die alles überwindende Kraft, wenn die äußeren Annehmlichkeiten des Lebens zerschellen und das Schicksal Bewährung fordert in hartem Kampf. Für Freude, die letzten Endes nichts anderes ist als das Wissen um das Geborgensein in Gott, gibt es kein „Himmelhochjauchzend — zu Tode betrübt", wohl aber eine Fröhlichkeit, die uns innerlich froh bleiben läßt mitten im Leid, weil keine Schicksalsmacht uns trennen kann von der Liebe des Vaters. Menschen mit solcher Freude im Herzen sind darum nicht nur allezeit fröhliche, sondern vor allem auch immer tapfere Menschen, die sich vom Schicksal nicht unterkriegen lassen, sondern sieghaft und leuchtenden Auges durch ihre Tage schreiten wie das siegesfroh leuchtende Frühjahr.

Wir wollen aber nun auch das andere nicht übersehen, das in dem Satz ausgesprochen ist, daß Freude alles ist, was uns zu Gott führt. Das heißt nämlich, daß der Wege zur Freude sehr viele sind, daß Freude kein rarer Artikel ist, den man mühsam suchen muß, sondern Freude steht an unserem Weg wie die leuchtenden Blumen in der bunten Wiese, die wir nur zu pflücken brauchen, um sie zu besitzen. Es geht also darum, daß wir uns auch wirklich aneignen, was uns der Herrgott an Möglichkeiten zur Freude an unsern Weg gestellt hat. Ob es die Musik ist, das Theater, der Film, die bildende Kunst, der Sport, das Buch, ach es gibt ja so unendlich viele Wege zur Freude, die wir nur zu beschreiten brauchen, wenn es dabei auch zuweilen ein klein wenig Mühe braucht. Blumen kann ich auch nicht pflücken, ohne daß ich die Mühe auf mich nehme, mich nach den Blumen zu bücken. So müssen wir auch oftmals uns ein wenig mühen, um die Freude zu erlangen, die an unserem Wege blüht. Aber das danken wir gerade der wunderbaren Organisation, um die uns die Welt beneidet, daß durch KdF. die Menschen wieder angeleitet werden zum Blumenpflücken, will heißen, an Stelle seichter und wertloser Vergnügungen sich zu echter Freude die Wege zu bahnen — und damit heimzufinden zu Gott. Denn das ist letzten Endes das Ergebnis solcher Freude. Oder kann jemand etwa die Neunte Symphonie Beethovens hören, ohne über sich und die Welt hinausgehoben zu werden in die Sphäre des Ewigen? Kann jemand Wagners Parsival erleben, ohne dadurch im Innersten auf den Parsivalweg geführt zu werden, der der Heimweg zu Gott ist? Oder ich denke an den Faust. Wer würde da nicht vor die letzten Fragen geführt, deren Beantwortung zum Gotteserlebnis wird! Und so geht es so mannigfaltig her, wenn wir nur die Augen aufmachen und nicht zu bequem sind, uns zu bücken. Freude über Freude steht an unserem Weg — von Gott selbst durch begnadete Menschen uns bereitet als Quelle der Kraft, die uns fähig macht, unser Schicksal zu meistern und unseren Kampf zu bestehen. *Reichel*, Annaberg i. E.

Lebendige Vergangenheit

Aus dem vorchristlichen Germanien hat sich, besonders in Süddeutschland und im Elsaß, die Verehrung der drei Frauen oder Fräulein erhalten, oft ganz unbewußt, oft in den katholischen Kultus einbezogen. Im Wormser Dom ist ein gotisches Steinrelief vorhanden mit drei weiblichen Figuren, deren Namen angegeben sind: S. Embede, S. Warbede, S. Willebede. Die Sage, die dort umgeht, es seien 3 burgundische Königstöchter, die von Attilas Horden erschlagen seien, ist späte Dichtung. Es handelt sich um uralte Göttinnen, an denen das Volk so festhielt und noch festhält (ohne es zu wissen), daß die katholische Kirche sich eben damit abfinden mußte. Immer wieder sind sie abgebildet, so in dem sogenannten Matronenstein von Rödingen (Rheinland), in einer Tiroler Holzschnitzerei, etwa 1600 im Ferdinandeum in Insbruck. Es handelt sich um einen ganz wunderbaren vorchristlichen Bauernglauben, der viel zu wenig beachtet wird. Die uralten Namen sind Ambet, Worbet, Wilbet. Vielleicht sind die Namen keltischen Ursprungs. Ana = Erde, an-gar ist eine abgegrenzte Bodenfläche, woraus das Wort Anger entstand. Darin liegt noch der Name Ambet oder anbet. Es ist die Erdmutter, die Erde, die gute Brotgebende, die göttliche Mutter Erde. In der Rheinprovinz gab es einen Gau Ambetgau, Orte wie Ambach, Amberg erinnern auch an diesen Namen. Man hat katholischerseits den Namen der heiligen Anna daraus gemacht. Wenn Luther sagte: Hilf, liebe St. Anna . ., dann meinte er wohl eine katholische Heilige, aber er rief mit dem Volk und gerade mit den Bergleuten die uralte Göttin Ambet, Anbet an, die Mutter Erde. — Wilbet kommt von wil, heute noch im Englischen wheel = Rad, ferner eine Rundform, die Töpferdrehscheibe. Es ist eine runde Scheibe gemeint, der Mond. Das Niederdeutsche waal bedeutet heute noch den Mond, den Vollmond. Man sagt ja auch immer: Mondscheibe. Früher wurde die Zeit sehr nach dem Mond bemessen, daher kommt es, daß auf den Namen Wilbet, Weilbet das Wort Weile, verweilen zurückzuführen ist. — Worbet, borbet, Wortstamm borm, daraus unser Wort warm. Im Altenglischen haben wir das Wort beorth = leuchtend, glänzend. Warm und leuchtend empfand man immer als zusammengehörig. Zugleich hängt aber mit Borbet auch unser Wort „empor" (Empore = erhöhte Tribüne in den Kirchen) zusammen, in Württemberg sagt man statt Empore Vor-bühne oder Vor-kirche. Borbet ist die mütterliche Sonne, die aus der Höhe herabstrahlt und Licht und Wärme spendet.

Die Endung der Namen Ambet, Wilbet, Borbet, also Bet hat auch eine besondere Bedeutung. Ursprünglich bedeutet Bet das Leben (griechisch bios). In den 3 Betern, wie man diese Göttinnen einfach nannte, auch noch in christlicher Zeit, liegt das Wissen um die ewige Hilfe, die Erde, Sonne und Mond geben. Weithin wurden die 3 Beten verehrt. Ortsnamen erinnern heute noch an besondere Kultstätten der 3 Beten, sehr viele. So Orte wie Bettendorf, Bedburg, Bettenfeld, Bittenfeld. Da man zu den 3 Beten ging, um Hilfe zu holen, ist das Wort beten entstanden, das uns ja gar wohl bekannt ist. Auch das Wort betteln hängt damit zusammen.

Was hat das aber mit den Wochentagen zu tun? Die Wochentage haben die Germanen nicht von der Kirche übernommen, sonst hätten sie ja christliche Namen, sondern von den Römern. Dabei übersetzten sie die römischen Namen in entsprechende germanische, Mars = Ziu, Dienstag, Merkur = Wodan, Mittwoch, Jupiter = Donar, Donnerstag, Tag der Freya ist der Freitag. Es fehlen die Tage, die wir heute Sonnabend, Sonntag, Montag nennen. Sonnabend muß germanisch Samstag heißen, hat nichts mit Sabbath zu tun, es ist der Ambetstag (sambaztag, sameztag, samztag usw.). Nun muß man wissen, daß in alten Zeiten sehr viel der Artikel „das" gebraucht wurde, um ein weibliches Wesen zu bezeichnen, wie es auch jetzt noch vorkommt, auch bei männlichen Kindernamen, das Lisbetel = s'Lisbet, eine in der Volkssprache ganz bekannte Abkürzung des Artikels „das", s'Kurtel ist bei uns in Schlesien der kleine Kurt, ebenso s'Mariele. Selbst wenn man den Genetiv durch Anhängen eines s bezeichnen will, behält man den Artikel „das" ruhig bei: s'Marieles Mueder. So ist der Name s'Ambets Tag entstanden = Samstag. Es ist der Tag der Mutter Erde. Es dürfte sogar möglich sein, daß mit diesem Tag der Erde die Woche anfing. Borbet gab dem Sonnentag den Namen, Wilbet dem Montag, die mütterliche Sonne, der mütterliche Mond. Am Anfang der Woche standen die 3 ewigen Mütter. Verehrt wurden diese Göttinnen in unterirdischen tiefen Höhlen, man kann sagen, in unterirdischen Gotteshäusern. Es waren geradezu Gräber, oft genug verband man damit Grabstätten. Zur Zeit der Tag- und Nachtgleiche im Frühling, wenn der Mond voll war, wurde die Kar-Woche gefeiert. Kar ist Grab, nicht zu verwechseln mit chara = Klage. An der Kultstätte stand ein Kar, ein Sarg würden wir sagen, dahinein wurde ein lebender Mensch gelegt. Auf Stufen ging es hinab zu diesem Kar, alle zogen an dem Sarg mit dem lebendigen Menschen vorbei und stiegen auf der anderen Seite auf Stufen wieder hinauf. Es war eine feierliche Verehrung der ewigen Mütter Ambet, Borbet, Wilbet, man feierte die 3 Beten. Das Himuntersteigen und Hinaufsteigen in dieser Kar-Woche sollte darstellen, daß das Grab der Durchgang zum Leben ist, zu einem Leben, das nie aufhört, immer wiederkehrt, denn sie glaubten keinen Tod. Dafür haben wir gute Belege, Appian berichtet, daß die Leute des Ariovis' auf ein Leben nach dem Tode hoffen. Es ist ein ewiges irdisches Leben gemeint. Für Trauer war da kein Raum, nur für Freude. Es gibt Gegenden, da nennt man noch oder tat es doch noch in unserer Zeit, den Begräbnistag den Kartag (Dolomiten), der immer mit einem fröhlichen, festlichen Leichenschmaus endete, was sich auch in Schlesien sehr lange erhalten hat, aber kirchlicherseits arg bekämpft wurde. Die Kar-Woche war eine Feier des unbesiegbaren ewigen Lebens und zugleich der ewigen Sippe, die bleibt, wenn der Einzelne stirbt. Man geht zur ewigen Sippe ein.

S t r e e tz.

Singende Seele

„Singet Gott Lob und Dank aus frohem Herzen!"

Singet! Das ist der Ruf, den der Name des heutigen Sonntags, den ihm die Kirche gegeben hat, an uns ergehen läßt. Sollte irgend ein Ruf uns willkommener sein als dieser? Denn immer schon ist das deutsche Volk ein singendes Volk gewesen. Besonders aber große Zeiten haben es zum Singen angeregt und ermuntert. Die Reformationszeit, in der es wie ein Pfingstwunder über unser deutsches Volk kam, war eine Zeit fröhlichen und gläubigen Singens. Durch das Singen drang die neue Wahrheit von der alten frohen Botschaft in die Herzen der Deutschen hinein. Und von jener Zeit her hat sich über unser Volk ein Strom frommer Lieder ergossen, der zuzeiten stärker war, in Zeiten der Kraftlosigkeit und des mangelnden Glaubens jedoch schwächer wurde.

Und ist nicht unsere Zeit wieder eine Zeit fröhlichen Singens? Es fing mit dem fröhlichen Singen wieder an, als die Bewegung des Führers angetreten war und die deutschen Menschen wachrüttelte, aufzuwachen aus dem Schlaf und der Träumerei. Durch das Lied wurden die Volksgenossen aufgeweckt und auf das Neue, was da werden wollte, aufmerksam gemacht. Das Lied rief einerseits in den Herzen Zustimmung und Glauben, andererseits Zorn und Haß wach. Und immer stärker wurde der Strom des Liedes, und gewaltig ist er angeschwollen in dieser Zeit des Kampfes und Krieges. All die Lieder, die da gesungen werden, sind im tiefsten doch auch Lob und Dank gegen Gott. Sie kommen, trotz allen Ernstes der Zeit, aus einem fröhlichen und dankbaren Herzen.

Aus fröhlichem und dankbarem Herzen kommen auch die Lieder, die wir singen. Wir vergessen nicht das reiche Liedgut, das uns unsere Väter gegeben haben, das ihnen in vielen Lagen ihres Lebens Halt und Kraft geworden ist. Wir sind dankbar dafür, daß auch uns vieles von diesen Liedern noch wertvoll ist und bleiben wird. Darüber hinaus aber fühlen wir das Recht, ja die Pflicht in uns, mit neuem Lied das Lob und den Dank gegenüber unserem Gott zu singen. Denn jedem, der nicht völlig blind ist, muß doch dies deutlich sein: Wir haben Grund genug, dem ewigen Gott zu danken und ihn zu loben. Als Glieder unseres Volkes, das in dieser Zeit so Gewaltiges erlebt, ist es uns ein selbstverständliches Recht, mit fröhlichem Herzen zu singen. Auch dafür, daß er in der Kirche ein Erwachen geschenkt hat, sind wir von Herzen dankbar und lassen es im Liede zum Ausdruck kommen.

Unsere Herzen sind froh über all dem, was wir erleben dürfen. Aus diesem frohen Herzen heraus klingt unser Danklied gegen Gott. Oder glaubt hier und da einer, er könne nicht fröhlich sein, weil er Schweres erlebte? Dann laß dir sagen von dem Wunder des Liedes. Wo ein trauriges Herz ein frohes Lied erklingen hört, da mag es sich vielleicht zuerst vor ihm verschließen, mag dagegen aufbegehren und sich an ihm ärgern. Allmählich aber hellt es sich auf, bis es schließlich nicht anders mehr kann als selbst mitsingen. Dann aber merkt es: es war töricht von mir, zu glauben, ich könnte nicht mehr fröhlich sein. Nun hat das Lied mich froh gemacht. Nun weiß ich, daß ich Grund habe, Gott zu danken.

So lasset fröhliche Lieder erklingen, weil Gott unsere Herzen froh gemacht hat in der Gewißheit, er ist unser Vater. Die traurigen Herzen sollen sie aufrichten, daß wir alle eine frohe, gläubige Gemeinschaft werden.

K r e s s e l, Hagen.

Leben in Gott

Wer kennt nicht die eine oder andere Kurzgeschichte von Kd. Georg B ü s i n g aus unseren Zeitschriften oder aus deutschen Tageszeitungen? Mit ein paar Strichen zeichnet der Dichter Bilder vor unsere Seele, Erlebnisse aus dem Alltag. Ueber jedem Bild liegt ein Glanz jener anderen Welt Gottes, der die Ereignisse mit Licht und Wärme, mit Kraft und Freude erfüllt.

Die meisten Erzählungen stammen aus seiner norddeutschen Heimat. Aber gerade dadurch sind so lebendig und ansprechend, weil sie aus einem Herzen kommen, das in dem Heimatboden wurzelt und aus den Kräften der Heimat lebt.

Jeder, der auch nur eine dieser Kurzgeschichten gelesen hat, wird es dankbar und mit Freuden begrüßen, daß der Verlag „Der neue Dom" in Weimar, Postfach 443, ein Werk von Georg Büsing herausgebracht hat, in dem eine Reihe neuer Kurzgeschichten, von Gedichten umrahmt, unter bestimmten Gesichtspunkten zusammengefaßt sind.

Gleichsam als Ouvertüre beginnt das Werk mit dem Gedicht, das den Titel des Buches trägt: Tag um Tag.

Tag um Tag umsorgt die Mutter ihr Kind.
Weiß keine Hände, die fleißiger sind.
Weiß keinen Herzschlag, der gütiger schenkt,
Gleich ob im Leide, gleich ob im Licht — —
Drum hebe zur Mutter dein Angesicht.

Tag um Tag hütet der Bauer sein Feld.
Weiß keinen Acker, den schlecht er bestellt.
Weiß keine Ernte, die treu er nicht birgt.
Uns allen zum Brote, uns allen zur Kraft.
Drum schenk ihm voll Glauben die Bruderschaft.

Tag um Tag regt hell sich des Arbeiters Hand.
Weiß keinen Werkschlag, der je ihr mißlang.
Weiß keine Arbeit, die je ihr zu schwer.
Im Dunkel der Schächte, in Kälte und Glut.
Drum nimm sie zum Danke und halte sie gut.

Tag um Tag steht der Soldat auf der Wacht.
Weiß keinen Mut, der Größeres schafft.
Weiß keine Opfer, die reiner sich schenken.
Dem Volke zur Ehre! In Feuer und Scherz.
Drum beug' deine Knie und reich ihm dein Herz!

Alle Motive des Werkes klingen in diesem Gedicht schon an. Und so wie jede Strophe mit einem Appell ausklingt, so hört man aus jeder Geschichte den Ruf, festzuhalten an jenen Lebenskräften, die des Menschen Alltag adeln. Die Gestalten der Erzählungen lassen alle eine stille Größe erkennen. Sie meistern die Nöte des Alltags, weil sie dies vom größten Lebensmeister gelernt haben.

Wer einer Mutter zum Muttertag eine Freude bereiten will, greife zu diesem Büchlein. Die große Anzahl von Kriegserlebnissen macht es auch zum Verschicken an die Soldaten im Felde sehr geeignet. Aber auch die Pfarrer haben hier eine Fundgrube von Anschauungsmaterial für ihren Dienst in Predigt und Unterricht. Alle aber, die in der Tretmühle des Alltags nicht stumpfsinnig weiterwaten wollen, sondern sich in stillen Stunden Klarheit und Kraft holen möchten für den harten Lebenskampf, werden das Büchelin immer wieder gern zur Hand nehmen.

Walesch.

Aus unserer deutsch-christlichen Arbeit

Landesgemeinde Thüringen

Die Vortragsreihe über das Gesamtthema „Der Sinn des Lebens", die Kd. Pfr. Grabs in **Eisenach** im letzten Halbjahr je einmal monatlich durchführte, behandelte folgende Fragen: 1. Vom sinnerfüllten Leben; 2. „Wege zur Sinnerfüllung; 3. Die menschliche Seele; 4. Der Mensch und das All; 6. Der Mensch im Angesicht von Tod und Ewigkeit. Die Vorträge wurden dankbar aufgenommen.

Theologischer Arbeitskreis

Am 1. und 2. April tagte in Eisenach der Theologische Arbeitskreis der Nationalkirchlichen Einung. Referate wurden gehalten von Kamerad Prof. Grundmann („Der Wandel in der Gottesvorstellung") und Kamerad Pfarrrr Grabs („Biologisch-geschichtliches Denken und Transzendenz").

Landesgemeinde Baden

Ortsgemeinde **Bretten.** Am 6. April fand Gottesfeier-Konfirmation und Abendmahl statt. Künder war Kd. Pfr. Haas, Mannheim.

Unser Kamerad Pfarrer Haas ist zur Betreuung der Minderheit eingesetzt. Wir sind sehr dankbar dafür, konnte doch dadurch erstmals eine Vorbereitung für eine Konfirmation durchgeführt werden.

Am 17. April sprach Prof. Meyer-Erlach in **Karlsruhe** über das Thema: „Englisches Christentum als jüdische Maske".

In **Mosbach** (Baden) fand am 21. April eine Veranstaltung statt, auf der Prof. Lic. Sturm, Heidelberg, die viel umstrittene Frage behandelte: „War Christus Jude?" In feiner, prägnanter Weise hat Prof. Sturm die beiden Welten einander gegenübergestellt: Jüdische Religion und Christi Geistesart.

Landesgemeinde Hessen-Nassau

In **Neu-Isenburg** sprach der Leiter der Landesgemeinde Hessen-Nassau, Pfarrer Walesch, am 21. April über das Thema: „Die beiden Welten". In einem Lichtbildervortrag zeigte der Landesgemeindeleiter Walesch Bilder aus dem Buch von Georg Schott „Die beiden Welten". Eine große Besucherschar folgte mit gespannter Aufmerksamkeit den lehrreichen Ausführungen, die die Gegensätzlichkeit zweier verschiedener Weltanschauungen und die krassen Unterschiede von guter und schlechter Lebensart nahe brachten. Eine kurze Feierstunde zum Abschluß der Versammlung war dem Führer gewidmet; die musikalische und dichterische Ausgestaltung lag in den Händen der Kameraden Fritz und Luise Daeffner.

Landesgemeinde Schwaben

Gottesfeiern und Versammlungen fanden in den Orten **Augsburg, Kempten** und **Memmingen** statt. Sprecher waren die Kameraden Pfarrer Arnold, Braunersreuther und Griesinger.

Kurznachrichten

Nach einer **Anordnung des Reichskriegerführers nimmt der Reichskriegerbund in seiner Gesamtheit „eine unbedingt geschlossene Haltung der Nichteinmischung** in allen kirchlichen und konfessionellen Auseinandersetzungen" ein. In Glaubensdingen wird keine Beschränkungen auferlegt. Geschlossene Beteiligung von Kameradschaften und Abordnungen bei kirchlichen Feiern aller Art haben zu unterbleiben.

In Hamburg wurde die **Johannespassion von J. S. Bach** als Kirchenkonzert aufgeführt ohne Eintrittspreise und ohne das sonstige Konzertpublikum. Die Veranstaltung trug das Landeskirchliche Amt für Kirchenmusik.

Bei einem Straßendurchbruch in Kempten wurden die **Grundmauern einer frühchristlichen Kirche** mit zwei Absiden entdeckt.

Der **Synodalrat der Tschechisch-brüderischen evangelischen Kirche** im Protektorat beschloß, die Grenzen der Pfarrgemeinden mit denen des Protektorats in Einklang zu bringen.

Der letzte Generalkonvent der **slowakischen evangelischen Kirche A. B. nahm die slowakische Uebersetzung des N. T. an** und erklärte sie als verbindlich. Damit entfällt der bisherige tschechische Text bei den Gottesdiensten.

Unter dem Namen „Lukasstiftung" hat sich in **Schweden eine Vereinigung von Aerzten und Pfarrern gebildet,** die zum Ziel hat, ärztliche Behandlung im Zusammenhang mit der Seelsorge zu bringen.

Nach der katholischen Zeitung „Avenire d'Italia" ist bei Beratungen des Haushaltsplanes in der zuständigen Kommission festgestellt worden, daß die Haltung der Tageszeitungen und der anderen Blätter, die im Rahmen der katholischen Aktion Italiens erscheinen, **im großen und ganzen durchaus patriotisch sei.**

Nach Errichtung des selbständigen kroatischen Staates haben die **Kroaten in Buenos Aires einen feierlichen Dankgottesdienst abgehalten.**

In Japan haben sich die dortigen Christen bereit erklärt, das **Missionswerk in ihrem eigenen Land und in den unter japanischen Einfluß stehenden Ländern zu übernehmen.**

Unsere Christa hat am 22. April 1941 ein Brüderchen bekommen. Es soll den Namen Friedrich Wolfram tragen.

In dankerfüllter Freude zeigen das ihren Freunden und Bekannten an

Anneliese Grundmann
geb. Opitz
Dr. Walter Grundmann
Universitätsprofessor

Jena, im April 1941
Adolf Hitlerstr. 12a

Gottes Güte schenkte uns heute einen gesunden

Sonntagsjungen.

Pfarrer Karl-Hermann Kunert
z. Zt. im Felde
und Frau Marianne, geb. Lille

Köthen (Martinskirche)
den 27. April 1941

Verlagspostamt: Weimar in Thüringen. Erscheint wöchentlich. Bezugspreis: monatlich 40 Pfg., zuzügl. Bestellgeld, Einzelnummer 15 Pfg. Anzeigenpreis für die Millimeter-Zeile (22 mm breit) 12 Pfg. Schluß der Anzeigen-Annahme: 10 Tage vor Erscheinen jeder Nummer. Beilagengebühr: 12.— RM. das Tausend einschl. Postgebühr. — Im Falle des Nichterscheinens infolge höherer Gewalt, wie Betriebsstörung, besteht kein Anspruch auf Nachlieferung oder Erstattung des entsprechenden Entgeltes. — Erfüllungsort für Lieferung und Zahlung: Weimar. — Anzeigenverwaltung: Elbe-Werbedienst Klaus & Co., Dresden A. 1, Altmarkt 4a, Ruf 12339. — Verantwortlich für die Anzeigen: Dr. Karl Leutert, Dresden. — Briefanschricht: Der neue Dom, Verlag für deutsch-christliches Schrifttum, Schneider & Co., Weimar. Post schließfach 443. — Fernruf: Weimar 5387. Bankkonto: Thür. Staatsbank, Weimar, 8797, Der neue Dom, Verlag für deutsch-christliches Schrifttum, Schneider & Co., Weimar. — Postscheckkonto Leipzig Nr. 28 859. Schriftleitung: Heinz Dungs, Weimar, Fernruf Weimar 2771. Postschließfach 86. Druck: Harger & Höser, Weimar. — Nachdruck, wenn nicht ausdrücklich verboten, nur mit genauer Quellenangabe gestattet. — Zur Zeit ist Preisliste Nr 9 gültig